

Kalkuliertes Kratzen an Tabugrenzen

Der Maler als Fotograf – Martin Eder zeigt in Mannheim seinen Zyklus „Die Armen“

Von
Jens Frederiksen

MANNHEIM Deftig. Der Maler Martin Eder, einer der Hauptvertreter der Neuen Leipziger Schule, bekannt geworden durch seine betont süßlichen, mit irritierender Detailgenauigkeit hingetuschten Akte, hat sich einem neuen Medium verschrieben: der Fotografie. Unter dem etwas irreführenden Titel „Die Armen“ zeigt die Mannheimer Kunsthalle jetzt eine Auswahl aus dieser Werkgruppe. 15 riesige, anderthalb auf zweieinhalb Meter große Aufnahmen junger Frauen, zum überwiegenden Teil ebenfalls Akte, sind da zu Einblicken in teils hochdramatische Biografien zusammengesoben, die wohlkalkuliert an Tabugrenzen zu kratzen versuchen.

Nichts Zufälliges, nirgends. Anders als die natürlichen, dem Alltag abgelauchten Bilder des Fotoklassikers Henri Cartier-Bresson, die gleichzeitig die Galerie des Vetter-Forums der Kunsthalle schmücken, sind sich Eders Modelle der Anwesenheit des Fotografen jederzeit bewusst. Sie werfen sich in Pose, „zeigen“ ihre Geschichte. Gleich die erste der jungen Damen, eine gepiercte Party-Schönheit mit rosa gefärbter Haartolle, lässt provozierend den Busen aus dem Mieder wippen und sieht den Betrachter mit einem Gesichtsausdruck an, als wolle sie sagen: „Und? Was machen wir jetzt?“

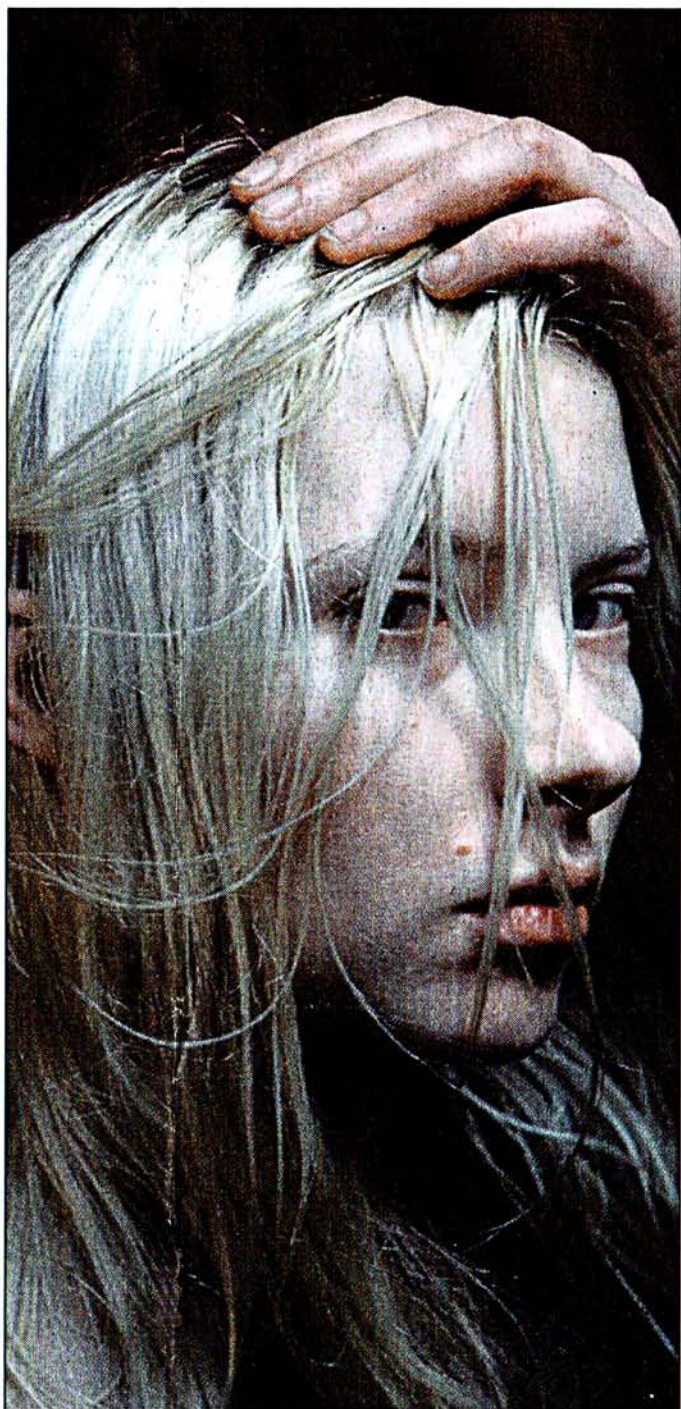
Nicht jedes der abgelichteten Mädchen geht so ran. Es gibt die Versonnene, die in gespielter Unschuld die Arme über dem Busen kreuzt; es gibt die Verwirrte, die die Hand behutsam auf die zerzausten Haarsträhnen legt; es gibt die Geschundene, die die violetten Blutergüsse an ihrem Oberarm anklagend in die Kamera streckt; und es gibt die Schwangere, die das rote Um-

hängetuch auf die Unterarme hat herabgleiten lassen und sich skeptisch den runden Bauch hält.

Anders als in den Gemälden, die von kuscheligen Tieren, Spielzeug und anderen katalogbunten Beigaben überborden, übt sich der Künstler in seinen Fotos in Konzentration auf das Wesentliche. Der Hintergrund ist eine plane schwarze Wand, und die einzigen Accessoires, die er zulässt, sind ein Handtuch, ein Strumpf hier und eine Pritsche oder eine Holzbank dort. Was zu erzählen ist, wird von Gesicht und Körper erzählt. Das hat etwas Ungeniertes, manchmal sogar etwas Schockierendes und Brutales – aber nie etwas vollständig Entlarvendes. Wie grell die Flecken, wie faltig Bauch und Busen – immer ist ein Hauch von Schönheit mit eingefangen. Wie verzweifelt die Geste, wie lippenstiftverschmiert oder tränenüberströmt das Gesicht – immer bleibt die Grazie von ehemals erahnbar.

Eder hat sich bereits in Zusammenhang mit seiner Malerei der Fotografie bedient, hat angeblich tausende von Fotos als Vorlagen und Anregungen für seine Gemälde angefertigt. Die in Mannheim gezeigten Aufnahmen indes stammen nicht aus diesem Konvolut mit „dienender“ Funktion – es sind eigenständige, auch in ihrer Drastik sorgsam ausgetüftelte Kompositionen. Sie rütteln auf – und haben dennoch ihren Charme. Sie kommen nackt und bloß daher – und bewahren doch ihr Geheimnis. Man möchte sie nicht zu Hunderten sehen – aber die fünfzehn, die in der Kunsthalle auf drei große Säle verteilt sind, dürfen's tatsächlich gern sein.

■ Bis 12. Mai; geöffnet Di - So 11 bis 18 Uhr; Katalogbuch 39,95 Euro.



Gespieltes Unglück oder echte Niedergeschlagenheit? – Frauenporträt Martin Eders aus der Foto-Serie „Die Armen“. Foto: Katalog